

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **37 (1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement

Jährlich Fr. 2.70 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31 · Telephon (031) 215 69
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Bähler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästurin Zürich): VIII 23 782

Aus dem Inhalt. Nachdruck verboten. An unsere Sektionen. Schweizer Europa-Hilfe. Wichtige Mitteilung. Kriegswirtschaft, Bericht Dr. Rickli. «Wintermorgen» von Brigitta Z'graggen. «Frau u. Demokratie». Brautstiftung. Berner Oberland. Amerika-Reise, Dr. Somazzi. Die Hauspflege. Bücher. Label

An unsere Sektionen

Mit einigem Erstaunen werden Sie aus der Presse den neuen Appell der Schweizer Europa-Hilfe, die vom 27. Februar bis Ende März wieder eine Geldsammlung durchführen wird, vernommen haben.

Aber die 6½ Millionen Franken, welche die letztjährige Sammlung ergeben hatte, sind durch die verschiedenen, in der Europa-Hilfe vereinigten Hilfswerke aufgebraucht worden. Die Sammlung 1948 stand ja im Rahmen der Internationalen Kinderhilfe, an welche 10 % des Ergebnisses abzuliefern waren. Alle Mittel mußten zur Hilfeleistung für Säuglinge, Kleinkinder, für junge Mütter verwendet werden.

Nun ist aber auch die Not der alten und kranken Leute, ganz besonders unter den in Massenlagern zusammengepferchten Flüchtlingsfamilien, immer noch riesengroß, und ihr zu begegnen soll eine Hauptaufgabe der Schweizer Europa-Hilfe sein.

Das letztes Jahr möglich gewordene Sammelergebnis wird ja kaum wieder erreicht werden können (Fr. 79 000.— allein in unserm Verein). Und doch geht die Bitte an alle, denen es noch irgendwie möglich ist, wieder etwas zu spenden in diese zweite Europa-Hilfe-Sammlung. Postcheckkonto IX a 1878 Glarus, Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein, für Europa-Hilfe.

Im Auftrag der Schweizer Europa-Hilfe:

A. H. Mercier.



Schweizer Europa-Hilfe

Aufruf an alle Frauen in der Schweiz

Vor einem Jahr hat die Europa-Hilfe zu einer Geldsammlung aufgerufen für die notleidenden Kinder Europas, im Rahmen des Weltaufrufes des Internationalen Kinderfonds.

Heute muß sie wieder an unsere Mithilfe appellieren, die Not der *Alten*, Kranken, der Flüchtlinge, der Verfolgten, erfordert sie dringend.

Diese Not ist für uns, für alle in normalen Verhältnissen lebenden Menschen unvorstellbar! Jene aber, die ihr begegnet sind, als Helfende, die sie erfahren haben in ihrer grausamen Härte und Erbarmungslosigkeit, die Einblick gewonnen haben in Flüchtlingslager, in die Elendswohnungen, in die armseligen Altersheime, sind erschüttert.

Gegen Geld wäre heute auch in Österreich und Deutschland alles zu haben. Den Alten, den Erwerbsunfähigen, den Flüchtlingen fehlt aber jede Möglichkeit zur geringsten und notwendigsten Anschaffung.

Für diese Ärmsten bitten wir heute in erster Linie. Wir tun es im Vertrauen, daß diese Bitte wieder Erhörung finde. Helfen wir im Rahmen unserer Gegebenheiten. Wir wollen und müssen helfen, auch heute noch, aus dem Gefühl der Dankbarkeit für die unfassbar gnädige Bewahrung während der vernichtenden Kriegsjahre.

Schweizerischer Bund der Frauenvereine

Evangelischer Frauenbund der Schweiz

Frauzentrale der Schweiz

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Bund der Israelitischen Frauenvereine der Schweiz

Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund der Schweiz

Schweizerischer Lyzeumklub

Sozialdemokratische Frauengruppen der Schweiz

Die Organisationen sammeln nach Weisungen ihrer Vorstände.

Wichtige Mitteilung an alle Sektionspräsidentinnen

Wir gedenken in der nächsten Nummer des «Zentralblattes» einen umfassenden Artikel zu bringen über einen Zweig unserer Tätigkeit, der uns allen am Herzen liegt: «Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein im Kampf gegen den Alkoholmißbrauch.»

Die Schweizerische Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus berichtet, daß im Jahresdurchschnitt 1945/46 das Schweizervolk für alkoholische Getränke den Betrag von 820 Millionen Franken ausgegeben hat. Im Mittel der Jahre 1945/46 wurden für die Milch 370 Millionen Franken ausgegeben. Alkoholführende Wirtschaften in der Schweiz gibt es 24 000, die Zahl der alkoholfreien Wirtschaften ist 2000.

Die Zunahme des Alkoholkonsums in der Schweiz, der der Volksgesundheit und dem Familienwohlstand größte Schäden zufügt (im Gefolge von Trunkenheit steht ein unübersehbares Heer von Krankheiten und Verbrechen) und besonders die heranwachsende Jugend durch die Verlockungen der Bars und Dancings aufs schwerste gefährdet, erfüllt alle verantwortungsbewußten Kreise mit größter Besorgnis. Theologen, Ärzte, Hygieniker und Pädagogen suchen in Wort und Schrift dem verheerenden Einfluß der modernen Vergnügungstätten mit Alkoholausschank entgegenzutreten. Aber auch viele Vereine betätigen sich auf diesem Gebiet.

In der vordersten Reihe steht der *Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein* mit seinen Sektionen, von denen mehrere schon seit Jahrzehnten durch Gründung und Führung von alkoholfreien Gaststuben und Gasthäusern in vorbildlicher Weise wirken. Wie viele unserer Sektionen haben nicht während des Krieges für unsere Truppen und für Internierte passende Lokale eingerichtet, wo ihnen statt Alkohol Tee und Backwerk verabreicht wurde und sie in frohem Beisammensein ihre freien Stunden verbringen konnten.

Unserer «wichtigen» Mitteilung an die Sektionen folgt nun die ebenso wichtige Bitte um Mitarbeit an unserm Artikel.

Sehr geehrte Sektionspräsidentinnen! Wir wären Ihnen zu großem Dank verpflichtet, wenn Sie uns *bis zum 28. Februar* — oder auch früher, wenn es Ihnen möglich ist — berichten würden, ob Sie in Ihrer Sektion ein alkoholfreies Gasthaus oder eine Gaststube besitzen. Eine anschließende Notiz über die Gründung und den seitherigen Betrieb und ob Sie gesellige Veranstaltungen für die Jugend machen, wäre uns sehr willkommen. Ebenso willkommen wäre uns zur Verwertung in unserer Arbeit eine Notiz, ob Sie durch Vorträge oder sonstwie aufklärend und helfend wirken und auch während des Weltkrieges in irgendeiner Weise auf diesem Gebiete arbeiteten.

Falls Sie von Ihren Gaststätten *Bilder* besitzen (*Clichés*), wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diese *Clichés* ebenfalls bis zum 28. Februar direkt an die *Buchdruckerei Bächler & Co., Marienstraße 8, Bern*, senden würden. Die Notizen und Mitteilungen bitte an die Redaktion adressieren: *Dufourstraße 31, Bern*.

Indem wir Ihnen, sehr geehrte Sektionspräsidentinnen, zum voraus für Ihre wertvolle Mitarbeit, die für unsere Arbeit unentbehrlich ist, unsern wärmsten Dank aussprechen, hoffen wir, unser Ruf möge von Ihnen allen vernommen werden und uns bald Ihr freundliches Echo übermitteln.

H. Scheurer-Demmler.

Die Mitarbeit der Frauen in der Kriegswirtschaft

Dr. Erika Rikli

Aus dem Referat, anläßlich der Schlußkonferenz des Konsultativen Frauenkomitees der eidgenössischen kriegswirtschaftlichen Ämter.

Wenn wir heute auf die Mangelwirtschaft zurückblicken, haben wir fast etwas Mühe, uns so richtig die Zeit vor Augen zu führen, in der die Hausfrauen mit einem Ei pro Monat und Person, mit 400 g Mehl, mit 15 g Fett pro Tag und Person auskommen mußten. Ein kleines Lächeln geht wohl über unser Gesicht, wenn wir an die Kriegsrezepte denken, an die vielen Küchenkünste, die wir langsam erlernten, um den Mangel weniger fühlbar erscheinen zu lassen. Im offiziellen Bericht über die Kriegswirtschaft soll auch dies alles aufgezeichnet sein. Wir haben heute genügend Distanz zur Vergangenheit, um ermessen zu können, wie groß die an die Frauen gestellten Anforderungen wirklich waren, die Last, die sie in der Wirtschaft als Ersatz für die sich im Militärdienst befindenden Männer zu tragen hatten, die Aufgaben des militärischen und freiwilligen Frauenhilfsdienstes, u. a. m. An dieser Stelle möchte ich mich aber auf die mit der Lebensmittelrationierung in Zusammenhang stehenden Aufgaben beschränken.

Welche Aufgabe jeder Hausfrau gestellt war, geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß die Zuteilungen bei Butter, Fett, Öl, Eiern, Fleisch, Teigwaren und Zucker in der schlimmsten Zeit nur etwa halb so groß waren wie der Verbrauch in der Vorkriegszeit, teilweise sogar noch kleiner. Der Verbrauch an Zerealien (Mehl, Hafer, Mais, Gerste) mußte um ungefähr 40 % eingeschränkt werden. Wenn man uns vor Ausbruch des Krieges gesagt hätte, daß wir uns so einzuschränken hätten, wir wären wohl von einer panischen Angst befallen worden. Ein Glück, daß wir Zeit hatten, uns langsam umzustellen und die nötigen Kompensationen zu finden. Da kam uns das Anbauwerk mit seiner großen Kartoffelfläche und dem stark ausgedehnten Gemüsebau sehr zu statten. Der Kartoffelkonsum hat sich im Laufe des Krieges mehr als verdoppelt.

Diese völlig veränderte Ernährungsweise stellte an die eher konservativen Hausfrauen ungeheure Anforderungen. Wie haben sie diese Aufgabe gelöst?

Wir dürfen sicher sagen, im großen Ganzen recht gut. Die Eidg. Kriegs-Ernährungs-Kommission hat in zahlreichen Sitzungen und mit Hilfe regelmäßiger medizinischer Untersuchungen an rund 700 Personen (vorwiegend Fabrikarbeitern und -arbeiterinnen) den Ernährungszustand der Bevölkerung sehr sorgfältig verfolgt. Bis anfangs 1945 war das Resultat dieser Untersuchungen ausgesprochen gut. Wohl war der Gewichtsverlust 1942 ziemlich groß, aber von schlechten Folgen auf den Gesundheitszustand konnte nicht gesprochen werden. Im Gegenteil, die Hämoglobinwerte stiegen bei den untersuchten Personen an. Zahlreiche Statistiken von schulärztlichen Diensten und aus der Bundesverwaltung zeigten ebenfalls dieses günstige Resultat. Die Krankheitshäufigkeit sank überall.

In der letzten Phase des Krieges, im 3. Quartal 1944, mußten die Zuteilungen nochmals stark gedrosselt werden. Sie lagen unter dem von der Kriegs-Ernährungs-Kommission festgelegten theoretischen Minimum und blieben bis Herbst 1945 recht tief. Es wurde errechnet, daß die Bezugsmöglichkeiten einschließlich eines durchschnittlichen Konsums nichtrationierter Lebensmittel im 2. Quartal 1945, also unmittelbar nach der Niederlegung der Waffen, 10 bis 16 % unter den geforderten Kalorienwerten lagen. Glücklicherweise dauerte

diese eigentliche Mangelzeit, in der von vielen Leuten schon über Hunger geklagt worden ist, nicht allzu lange an. Vom Herbst 1945 an konnten dann wieder bedeutend größere Zuteilungen erfolgen. Ein längeres Andauern der Knappheit hätte recht gefährlich werden können. Aus der obenerwähnten Statistik über den Ernährungszustand während der Kriegszeit geht von anfangs 1945 an ein erneuter Gewichtssturz hervor, im Sommer 1945 auch ein Absinken der Hämoglobinwerte. Diese Erscheinungen, die auf eine gewisse Unterernährung hinwiesen, waren dann allerdings Ende 1945 dank der größeren Rationen wieder rascher behoben. Wir sind also knapp am Hunger vorbeigekommen.

Recht interessant sind die Beobachtungen über den Verlauf gewisser Krankheitshäufigkeiten während der Kriegszeit (« Ernährungsprobleme in Mangelzeiten », von *Prof. Fleisch*). Nur kurz sei der überraschende Rückgang der Zahnkrankheiten erwähnt. Die Leber- und Gallenerkrankungen nahmen während des Krieges ab, ebenso die Sterbefälle bei den meisten Infektionskrankheiten. Bei den Erkrankungen an Magen- und Darmgeschwüren war dagegen eine Zunahme zu beobachten. Daran war wohl weniger die Kriegszeit schuld als die starke körperliche und seelische Belastung der aufreibenden Zeiten. Ein Ansteigen bei diesen Krankheiten wurde übrigens auch schon vor dem Kriege beobachtet. Die bedauerliche Zunahme der Tuberkuloseerkrankungen läßt sich nicht ganz eindeutig erklären. Wahrscheinlich ist sie auf verschiedene Gründe zurückzuführen, wie auf das nähere Zusammenwohnen, besonders im Winter, auf die große Unruhe der Zeit, die Arbeitsüberlastung usw. Sie hätte ein gefährliches Ausmaß annehmen müssen, wenn die kleinen Rationen des Frühjahrs 1945 während längerer Zeit Gültigkeit gehabt hätten.

Wenn wir heute an all das Geschilderte aus der Kriegszeit zurückdenken, dann sind wir fast erstaunt, daß das Durchhalten und Auskommen mit den kleinen Rationen so relativ gut ging. Wieso war dies überhaupt möglich?

Sicher müssen wir zuerst mit dankbarem Herzen an die große Fügung denken, daß wir vom Krieg in unserem Land verschont geblieben sind und daß so oft, wenn eine eigentliche Not einzuziehen schien, eine Hilfe kam. Ich erinnere Sie an die kritische Lage beim Getreide während der monatelangen totalen Sperre der Durchfuhr durch Frankreich, an die Kohleneinfuhren, die bald nach der radikalen Gasrationierung einsetzten, an das Glück, daß kurz vor der Einführung der auf dem Papier bereits organisierten Kartoffelrationierung die lang-ersehnten Importe an überseeischen Lebensmitteln eintrafen. So ist denn der gute Ablauf der Kriegswirtschaft nur zum kleinsten Teil unserem Willen und Können zuzuschreiben, sondern manchen glücklichen Umständen.

Mit Dankbarkeit wollen wir aber auch an die entscheidende Bedeutung der vielen geistigen Anstrengungen denken, die uns Kraft gaben, das, was wir erleben mußten, zu tragen. Wir waren damals in der schwersten Zeit der völligen Abtrennung vom Ausland, des wiederholt drohenden Kriegseinbruchs in unser Land, als eine Schicksalsgemeinschaft zusammengefügt. In allen Kreisen drang die Erkenntnis durch, daß es bei der Landesverteidigung nicht nur um eine militärische, sondern auch um eine wirtschaftliche Front geht. Bei uns Frauen wuchs langsam die Einsicht, daß der Wille, mit weniger auszukommen, die mühsame Umstellung in der Küche und die viele Mehrarbeit uns als persönlicher Beitrag zum Durchhalten in der Notzeit aufgetragen sei. Diese Erkenntnis gab uns Kraft. Manches hat geholfen, diesen Geist zu verbreiten. Ich denke mit großer Dankbarkeit an die Arbeit der Sektion für Heer und Haus, an die Aufklärungsarbeit der Eidg. Zentralstelle für Kriegswirtschaft, an die vielen Vor-

träge, zu denen sich die Sektionschefs immer wieder zur Verfügung stellten, nicht zuletzt aber, werthe Mitglieder des Konsultativen Frauenkomitees, an Ihre eigene Arbeit in Ihren Verbänden und an die Arbeit vieler anderer Referentinnen und Referenten.

Die Mitarbeit der Frauen wurde von Anfang an, schon bei den Vorbereitungen für die Kriegswirtschaft, wichtig genommen. Ich möchte mich hier auf das Grundsätzliche beschränken. Die Geschichte der Mitarbeit der Frauen wird ebenfalls im Schlußbericht des Kriegs-Ernährungs-Amtes zu lesen sein.

Durch das Heranziehen der Frauen in die Organisation der Kriegswirtschaft wurden zwei Zwecke verfolgt. Sie wurden erstens zu Rate gezogen. Zwei Vertreterinnen der Frauen konnten bei der Ansetzung der Monatsrationen jeweilen mitsprechen und die für die Hausfrauen und Mütter zweckmäßigsten Lösungen verteidigen. Natürlich mußten bei den Beschlüssen des Amtes auch andere Momente berücksichtigt werden.

Die zweite ebenso wichtige Aufgabe der mitarbeitenden Frauen war die Aufklärungsarbeit. Ohne die Mithilfe der Frauenorganisationen wäre dies nicht möglich gewesen. Hier hatte das Konsultative Frauenkomitee eine wichtige Funktion zu übernehmen, mitzuhelfen, den guten Geist des Vertrauens und Verständnisses aufrecht zu erhalten. Ich weiß, daß Sie dies mit großer Gewissenhaftigkeit getan haben und möchte Ihnen allen nochmals unsern besten Dank dafür aussprechen.

Einen besondern Dank verdienen nun aber auch noch die drei hauswirtschaftlichen Expertinnen, *Fräulein H. Nyffeler*, *Frau R. Gilomen* und *Fräulein J. Schär*. Sie wurden schon zur Zeit meiner Vorgängerin im Amte, *Frau Dr. Dora Grob-Schmidt*, beigezogen. Ihre besondere Aufmerksamkeit — eine große Arbeit im stillen — war es, bei der Umstellung der Ernährung, bei den vielen Änderungen in der Küchen- und Haushaltungsführung mitzuberaten. Die Umstellungen waren so groß, daß es notwendig war, in Kursen, Vorträgen und in der Presse Ratschläge zu erteilen. Wir haben bei dieser Aufgabe auf eine große Zahl sehr tüchtiger Mitarbeiterinnen greifen können. Die Hauptarbeit aber fiel auf die hauswirtschaftlichen Expertinnen, die aus der Vielzahl der Ratschläge das Beste herauszulesen halfen und immer wieder mit neuen Anregungen dienten.

Besonders wertvoll war auf dem Gebiete der Aufklärung der Kontakt mit den verschiedenen städtischen hauswirtschaftlichen Beratungsstellen und derjenigen des Schweizer Verbandes Volksdienst. Wir sind hier auf eine erfreuliche Bereitschaft zur Zusammenarbeit, zur Weiterleitung und Verwertung unserer Wünsche und Anregungen gestoßen.

Erfolgreich war ferner die enge Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, das heißt mit *Fräulein J. Studer*, der in der Sektion für berufliches Bildungswesen der hauswirtschaftliche Unterricht untersteht. Durch ihre Ratschläge ist die Arbeit unserer Stelle befruchtet worden, anderseits war es durch die enge Zusammenarbeit mit ihr möglich, eine große Zahl von Haushaltungslehrerinnen zu erreichen, die die notwendig gewordenen Umstellungen im Schulunterricht verbreiteten und somit Wertvolles zur Erreichung der ganzen Bevölkerung beitrugen.

So ist denn die ganze Last der kriegswirtschaftlichen Einschränkungen von den Hausfrauen nur deshalb so relativ leicht getragen worden, weil unendlich viele Stellen bereit waren zur Zusammenarbeit und sich im gleichen Ziele trafen, die verantwortlichen Chefs im Kriegs-Ernährungs-Amt, im Biga, die Präsidentinnen der Frauenvereine, die wir mit unsern Zirkularschreiben erreichten, die

Vertreterinnen der größeren Frauenverbände, die Frauenpresse, die verschiedenen Beratungsstellen, die Referenten und Referentinnen, die Haushaltungslehrerinnen und die vielen Namenlosen, die das ihre zum guten Gelingen beitrugen.

Und wenn wir schon am Abschiednehmen und Danken sind, so möchte ich auch noch meinen männlichen Kollegen im Kriegs-Ernährungs-Amt danken. Hier durfte ich das Positive der Zusammenarbeit von Mann und Frau erleben.

Damit komme ich auf den letzten Punkt meines Referates. Wir haben wiederholt schon zusammen über die Zukunft des Konsultativen Frauenkomitees der eidgenössischen kriegswirtschaftlichen Ämter gesprochen. Es war immer in Aussicht gestellt, daß dieses mit dem Wegfall der Rationierung aufgehoben werden sollte. Nun hat es noch einige Zeit länger existiert. Da aber in absehbarer Zeit auch die wenigen noch bestehenden Stellen des Kriegs-Ernährungs-Amtes aufgehoben werden, ist nun die Stunde für die Auflösung des Konsultativen Frauenkomitees gekommen.

Als letztes vor unserem Zurücktreten bleibt aber noch der Wunsch übrig, daß die Mitarbeit der Frauen wiederum berücksichtigt werde, falls unser Land nochmals kriegswirtschaftliche Aufgaben zu lösen hat. So möchte ich denn meine Ausführungen mit unserem Wunsch schließen, daß zu den Vorarbeiten und zur Durchführung einer neuen Kriegswirtschaft eine Vertretung der Frauen herangezogen werde und daß zur gegebenen Zeit wiederum ein neues kriegswirtschaftliches konsultatives Frauenkomitee ernannt werde.

Wintermorgen

Hoch im Blau, auf schmalem Felsenband,
Flutet Gold, wälzt sich von Grat zu Grat,
Rieselt über Firn und Gletscherwand,
Gleißend, glitzernd, wie Goldkörnersaat.

Talwärts Ruhe, Stille ringsherum,
Von den Zweigen gleitet lautlos Schnee.
Kein Tier regt sich, kein Ton, alles stumm,
In der Luft nur zittert Glück und Weh.

Öffnet sich das weite Himmelstor,
Wenn die Welt so tief in Andacht steht,
Und des Rauhreifs weißer Blütenchor
Ehrfurchtsvoll sich neigt wie im Gebet?

Offenbarung wird das Schneegefild,
Deiner Seele Flügel weiten sich,
Nimm des großen Schöpfers Krönungsbild
In dein Herz hinein, nimm es in dich!

Brigitta Z'graggen.

Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“ in Bern

Die jährliche Delegiertenversammlung der Arbeitsgemeinschaft « Frau und Demokratie » fand am 16. Januar unter dem Vorsitz der Vizepräsidentin, *Fräulein Gerhart, Basel*, in der Schulwarte Bern statt. Die Präsidentin, *Frau Gschwind*, mußte krankheitshalber der Sitzung fernbleiben.

Nach Abwicklung der Vereinsgeschäfte durch Vorstand und Delegierte hielt, vormittags, *Fräulein Dr. Somazzi* einen sehr interessanten Vortrag über ihre Erlebnisse bei der Unesco in New York und Beirut. Die außerordentlich lebendige Darstellung durch *Fräulein Dr. Somazzi* hat wohl bei den zahlreich erschienenen Anwesenden ein lebhaftes Interesse erweckt. In meisterlicher Weise und mit warmer menschlicher Anteilnahme erzählte sie uns von der großen Arbeit, die bei der Unesco, dieser erst zweijährigen Tochter der Uno, und bei ihren vielen, über 40 Abteilungen, geleistet wird. Sie hob ganz besonders hervor, wie trotz der intensiven Arbeit in Amerika jedermann die persönliche Freiheit des Nächsten achtet, auch wenn sie ihm unbequem oder lästig ist. — Vom unerschütterlichen Willen zum Frieden und zur Vermeidung von künftigen Kriegen getragen, arbeitet in der Unesco eine intellektuelle Elite aus 27 Ländern zum Wohl der kommenden Generation. Aber gerade weil die Früchte dieser Arbeit nur nach und nach reifen können, muß man auch die Jugend zur Mitarbeit gewinnen, sie dazu erziehen. Schule, Eltern und Erzieher müssen da in gemeinsamer Arbeit das ersehnte Ideal aufbauen helfen. Auch die moderne Technik mit allen ihren Möglichkeiten sollte herangezogen werden, um Mißverständnisse zu lösen und eine neue Zeit der besseren Verständigung unter den Menschen zu schaffen.

Bei der Generalversammlung der Unesco in Beirut, der *Fräulein Dr. Somazzi* als offizielle Delegierte der Schweiz beiwohnte, wurden ihre Eindrücke noch bekräftigt und vertieft. Auch dort wurde intensiv gearbeitet und betont, daß die Unesco, durch den Krieg geboren, die Aufgabe habe, mit allen Mitteln den Krieg zu bekämpfen, um die Kulturwerte der Menschheit zu retten. *Fräulein Dr. Somazzi* schloß ihre Ausführungen mit einem warmen Appell an alle Anwesenden, auch in ihren Kreisen für den Frieden und das Wohl der künftigen Generationen zu werben und zu wirken.

Nach diesem, mit herzlichem, großem Beifall aufgenommenen Vortrag erhielt *Dr. Forel aus St-Prex* das Wort und orientierte kurz über die Arbeit der internationalen Hilfskomitees für die kriegsgeschädigten Kinder und machte auf eine bevorstehende Sammlung von Schulmaterial für die Kinder in Süditalien aufmerksam. Es fehle dort den Lehrern total an Schulmaterial für ihre Zöglinge, ja oft auch sogar an Schulräumen; so nehme die Zahl der Analphabeten erschreckend zu. Deshalb bat *Dr. Forel* dringend, diese Sammlung kräftig zu unterstützen, deren Zeitpunkt und Organisation noch genau mitgeteilt werden soll.

Die Nachmittagsversammlung stand unter dem Motto: « Das Schweizervolk und seine Behörden ».

Als erster Referent sprach *Dr. Allgöwer*, Redaktor in Basel. Er betonte, wie in der Schweiz stets viel geschumpfen werde, von den Alten über die Jungen und die moderne Zeit, von den Enttäuschten und Gescheiterten über die schlechten Zeiten, und auch von Normalen über alles Neue. Auch die Kritik ist stets

bereit und erfaßt alles, Politik, Religion, Regierungsentscheide, Notmaßnahmen usw.

So wurden in letzter Zeit auch die neuesten Verordnungen unserer höchsten Behörden, wie der Fall Mutzner, die vielgeschmähte Weinaktion, die Fleischpreise, die Militärversicherung scharf kritisiert und schufen eine Atmosphäre des Unbehagens.

Unser komplizierter Staat mit seinen Bundes-, kantonalen und Gemeindebehörden, mit den durch zwei Weltkriege aufgezwungenen Aufgaben, ist ein schwer lenkbares Schiff geworden, welches das absolute Vertrauen und die Mitarbeit des ganzen Volkes benötigt. Deshalb dürfen Spitzenverbände und Parteipolitik nicht zu mächtig werden, die Behörden müssen den Kontakt mit dem ganzen Volke suchen und es vor wichtigen Entscheidungen richtig aufklären, dann wird das Vertrauen wieder hergestellt sein.

Regierungsrat Dr. Benno Galli aus Bellinzona beleuchtet in französischer Sprache das Problem von einem anderen Standpunkte aus. Als Regierungsmann kennt er eben auch die Schwierigkeiten der Behörden. In ruhiger Zeit ist es leicht, normale Entschlüsse zu fassen; in anormalen, wie unsere gegenwärtige Nachkriegszeit, steht man oft plötzlich vor schwierigen Aufgaben, die eben rasch gelöst werden müssen, wobei man nie alle Leute befriedigen kann. Dann heißt es eben wie auf italienisch: « Wenn es regnet, ist die Regierung schuld! » Aber auch die Regierenden sind nur Menschen, welche oft schwer an ihrer Verantwortung tragen! — Von allen Seiten werden die Behörden um Hilfe und Subventionen angegangen, auch dort, wo man sich früher selbst geholfen hat, muß heute der Staat helfen. Das kostet aber Geld, das muß beschafft werden, und die Folge sind Steuererhöhung oder neue Steuern, was wiederum scharf kritisiert wird. Man vergißt nur zu oft, daß der Staat die Gemeinschaft des Volkes ist und somit das Volk selbst an den Lasten des Staates mittragen muß.

« Commander, c'est prévoir », also müssen die Behörden auch vorsorgen auf allen Gebieten. Deshalb müssen eben oft Fachverbände auf speziellem Gebiet konsultiert werden, aber die Entscheidung liegt nur bei den Behörden und muß in Hinsicht auf das allgemeine Wohl getroffen werden. *Regierungsrat Galli* sprach noch den Wunsch aus, daß das Malaise bald verschwinden und daß in Politik und Staatsleitung das Ideelle wieder über das Wirtschaftliche gestellt werden möge. —

Zum Schluß sprach noch *Frau Kissel-Brutschy, Rheinfelden*, und vertrat in ihrem Referat die Rechte der kleinen Leute, der Armen und Benachteiligten, der staatenlosen Flüchtlinge. In warmherziger Weise schilderte sie ihre Nöte und wünschte, es möchten in vermehrter Weise Frauen in Armen- und Schulbehörden gewählt werden, damit sie auch die Mitverantwortung für das Wohl ihrer Mitmenschen und die Erziehung der Jugend übernehmen.

Nach kurzer Diskussion wurde die Tagung nach 17 Uhr geschlossen und wohl alle Anwesenden nahmen in den Alltag eine fördernde Anregung mit.

J. Biberstein.

Die Schweizerische Brautstiftung

Mitglieder und Freunde! Gedenket bitte anlässlich froher Familienfeste der Schweizerischen Brautstiftung. Sie unterstützt brave, bedürftige Bräute. Postcheck-Konto IX 335 St. Gallen.

Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes

Der Jahresbericht 1947/1948, verfaßt von der Kammersekretärin, Fräulein *Margrit Zwahlen*, vermittelt uns Einblick in die rege, vielseitige Tätigkeit auf hauswirtschaftlichem, sozialem und gemeinnützigem Gebiet der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes.

Hauswirtschaft und soziale Fürsorge

Bedenkt man, daß ungefähr zwei Drittel des schweizerischen Volkseinkommens für die Bestreitung der Haushaltungskosten verausgabt werden, wird einem bewußt, daß Hauswirtschaft auch Volkswirtschaft bedeutet. Der Wohlstand der Familie, als Grundzelle des Staates, ist weitgehend abhängig vom guten Haushalten, was wie alles andere gelernt sein will.

Das *hauswirtschaftliche Bildungswesen* und die Hebung des Hausfrauenberufes, der vielfach noch unterschätzt wird, gehörten daher auch im Berichtsjahre zu einer unserer vornehmsten Aufgaben. Durch unsere drei erfahrenen Wanderlehrerinnen und die zweckmäßig ausgerüsteten transportablen Kücheneinrichtungen sind wir in der Lage, den hauswirtschaftlichen Unterricht selbst in entlegensten Gemeinden des Oberlandes zu erteilen.

Vom Herbst 1947 bis Frühjahr 1948 kamen *Wanderkurse für Erwachsene* von je 3—6 Wochen in Lenk, Oey-Diemtigen, St. Stephan, Aeschi und Adelboden zustande. Dem Unterrichtsplan lagen die Hauptfächer Kochen und Ernährungslehre, Haushaltungskunde, Gesundheitslehre, häusliche Kranken- und Säuglingspflege und Handarbeiten zugrunde, die nach Bedürfnis erweitert wurden. Für die Arbeiterinnen der Berneralpen Milchgesellschaft fand ein Kleiderumänderungskurs mit Fabrikbesichtigung statt. Die beliebten Bügelkurse in St. Stephan und Reutigen vermittelten die verschiedenen Kniffe im Glätten. Diese Veranstaltungen mit 842 Unterrichtsstunden waren von 108 Teilnehmerinnen besucht.

Gute Aufnahme fanden ferner die *Schulmädchenkurse*, die im Dienste des obligatorischen Hauswirtschafts-Unterrichtes derjenigen Gemeinden stehen, die infolge ihrer Entfernung und kleinen Schülerinnenzahl selbst nicht die Möglichkeit haben, das Obligatorium zu verwirklichen. Wir stellten unsere Lehrerinnen und Küchen den Schulgemeinden Buchen, Heimenschwand, Eriz, Lauenen bei Gstaad, Führen-Gadmen und Guttannen zur Verfügung, wobei die Gemeinden für einen Barbeitrag, das Verbrauchsmaterial, die Lokalitäten mit Brennmaterial und Beleuchtung aufzukommen hatten. Am Unterricht, der in 918 Stunden erteilt wurde, nahmen 58 Schülerinnen der zwei letzten Schuljahre teil. In Gadmen und Eriz schlossen sich dem Kurs noch 11 Fortbildungsschülerinnen an, und in Guttannen fanden sich 10 Frauen zum Nähen ein.

Die Verschiedenartigkeit der örtlichen Verhältnisse erheischt von den Kursleiterinnen Anpassungsfähigkeit und Einfühlungsvermögen. Zudem bringt der strenge Bergwinter oft allerlei Hindernisse mit sich.

Unsere Kommission für die hauswirtschaftlichen Wanderkurse befaßte sich in drei Sitzungen unter dem Präsidium von *Frau Dr. Baumgartner-Hauser* u. a. mit der Organisation der Kurse. An Stelle des verstorbenen, sehr verdienten Kommissionsmitgliedes *Frau Geißbühler-Kölla, Steffisburg*, wurde *Frau Winterberger-Giger, Thun*, gewählt.

Durch die Kommission für Näh- und Flickkurse kamen in 30 Ortschaften



Beim Zetteln im Webkurs Achseten (Frutigtal)

des Oberlandes *Näh- und Flickkurse*, worunter einige Knabenhosenkurse, zur Durchführung. In 1080 Stunden erteilten 16 Arbeitslehrerinnen, 2 Haushaltslehrerinnen und 5 Schneiderinnen wertvolle Anleitungen im Instandstellen von Kleidern und Wäsche, die von den 489 Teilnehmerinnen (365 Frauen und 124 Töchter) dankbar aufgenommen wurden.

Dem durch die Explosions-Katastrophe vom 19. Dezember 1947 schwer heimgesuchten Dörfchen *Blausee-Mitholz* gewährten wir unsere Unterstützung



Alte und neue Volkskunst zeugen von bodenständiger Arbeit



durch die Abhaltung eines *Gratis-Kleidermachkurses* zugunsten der vom Unglück betroffenen Familien. Um die aus der ganzen Schweiz in reichem Maße gespendeten Kleidungsstücke richtig verwerten zu können, wurden sie zurechtgeschneidert und den neuen Besitzern angepaßt. Unter der umsichtigen Leitung von *Fräulein Bettschen*, Damenschneiderin aus Kien, konnten 12 Frauen und Töchter viel Brauchbares herstellen.

Die Kommission für Näh- und Flickkurse stellte am 15. Juni 1948 an die Volkswirtschaftskammer das Gesuch um Aufnahme als Subkommission und um Übernahme der Sekretariatsarbeiten: « Seit 12 Jahren führt die Kommission im ganzen Oberland Näh- und Flickkurse durch. *Diese Kurse wurden seinerzeit durch den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein als Hilfe für die Bergbevölkerung ins Leben gerufen.* Das Sekretariat der Volkswirtschaftskammer hat von Anfang an das Rechnungswesen für diese Kurse geführt und ist uns stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden. » Der Kammervorstand hat diesem Begehren entsprochen, womit der Anschluß vollzogen wurde.

Die Mitglieder der beiden Kommissionen haben abwechslungsweise den verschiedenen Kursen Besuche abgestattet und ihre Eindrücke und Beobachtungen an den Sitzungen mitgeteilt.

Die hauswirtschaftlichen Kurskosten des Winters 1947/1948, vorüber das Kammersekretariat detaillierte Abrechnungen führte, beliefen sich auf 26 000 Franken. Der Sektion für berufliche Ausbildung im BIGA, der Kantonalen Erziehungsdirektion, der Bernischen Winterhilfe und den örtlichen Initianten danken wir für ihre geschätzte Unterstützung, mit welcher uns die Durchführung des hauswirtschaftlichen Bildungswesens ermöglicht wurde.

Von Vorteil erweist sich die bei der Kantonalen Erziehungsdirektion geschaffene Abteilung für Hauswirtschaft und Handarbeiten. Als segensreiche Bildungsstätte konnte das Haushaltslehrerinnen-Seminar der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken, dessen Verstaatlichung in der Session des Großen Rates vom 20. November 1947 beschlossen wurde. — Gute Verbindungen unterhielten wir auch mit den örtlichen Frauenvereinen und mit der Frauenhilfe Berner Oberland.

Der Schweizerfrauen-Verein « Die Stauffacherin » in Washington hat sich im letzten Herbst in freundlicher Weise anboten, etwas für die Bergbauernhilfe im Berner Oberland zu leisten. Durch unsere Vermittlung konnten 12 kinderreiche Familien mit größern Kleiderspenden bedacht werden.

Mit der Wahl der Kammersekretärin in die kantonale Armenkommission erhalten wir vermehrten Einblick in das Armenwesen und die soziale Fürsorge.

Unsere diesjährige Generalversammlung

wird am 14. und 15. Juni in Interlaken stattfinden. Wir freuen uns, durch den obenstehenden Ausschnitt aus dem Bericht der sehr initiativen Kammersekretärin, *Fräulein Margrit Zwahlen*, unserem Leserkreis heute schon Einblick bieten zu können in die Tätigkeit der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes und in ihr spezielles Wirken auf den Gebieten der Hauswirtschaft und der sozialen Fürsorge.

H. Sch.-D.

Eine Amerika-Reise

Von Dr. *Ida Somazzi*, Bern

III.

Menschliches

Wie das Gigantische, so bedrängte einen auch der ruhelose Verkehr, die intensive Betriebhaftigkeit und der fast unaufhörliche Lärm. Als ich es zum ersten Male wagte, unbegleitet in die Stadt zu gehen, erfaßte mich nach kaum zwei Stunden eine richtige Panikstimmung, so daß ich mich schleunigst in die Untergrundbahn flüchtete, aus der Stadt hinausfuhr und erst wieder ruhig wurde, als ich über den weiten Golfplatz dem College zuschritt und der Wind vom Meere her mich freundlich umwehte und in den Bäumen rauschte. Auch mit den vielen *Automaten*, mit dem vielen Maschinenhaften, besonders in den Cafeterias, konnte ich mich nicht befreunden; es berührte mich unheimlich in seiner Seelenlosigkeit. Doppelt und dreifach dankbar war ich, als uns im Swisstown-Haus freundliche Menschenwesen bedienten und das kluge, gütig fürsorgliche Auge der Leiterin, *Frl. Müller* aus Winterthur, über uns wachte. Es tut gut, einmal bewußt zu werden, wie schwer Naturferne zu ertragen ist und wie sehr man, meist unbewußt und daher danklos, von menschlicher Anteilnahme lebt. Man erkennt, daß alle technischen Errungenschaften den Menschen in seiner seelenhaften Auswirkung nicht zu ersetzen vermögen. Ich bewunderte aber doch dankbar neben all den andern Maschinen besonders die vielen Haushalt- und Landwirtschaftsmaschinen, durch die die Arbeit erleichtert, die Leistung vervielfacht, Zeit und Kraft gespart werden. Oft sah ich Bilder von Frauen, die sogar den Motorpflug und schwere Lastautos führten. In New York sah ich eine Frau den Autobus sicher und ruhig durch das Gedränge führen, entdeckte häufig in den vor Läden, Banken, Schulhäusern wartenden Autos Frauen am Steuer, die ihren Gatten oder ihre Kinder abholten, und in der Gartenstadt draußen flitzten die Autos an einem vorbei, in denen die Hausfrauen ihre Einkäufe heimführten. Und diese Frauen, die mit Hilfe der Maschinen sogar schwere Arbeiten zu besorgen und manche Hausarbeit rascher zu erledigen vermochten, entpuppten sich als vorzügliche Hausfrauen, als sorgsame Mütter und als großzügige Gastgeberinnen, die des abends, festlich gekleidet, eine heitere, entspannende Atmosphäre zu schaffen wußten, und manch eine beteiligte sich an den Diskussionen, ob diese nun den Haushalt und die Erziehung oder das Geschäft und die Politik betrafen. Wie staunte ich auch über die Haushaltkenntnisse der Männer! Ende der Woche gab es im College unseres UNO-Kurses immer Wäschetag, und die Teilnehmer, Professoren, Lehrer, Ärzte, sogar der hohe Beamte aus einem Erziehungsministerium, Männer und Frauen, fanden sich in der Waschküche ein. Der Schuldirektor einer großen Stadt zeigte mir nicht nur, wie die Waschmaschine in Gang zu setzen sei,

sondern er plättete nachher kunstgerecht seine Sporthemden selbst. So war ich später auch nicht mehr so verwundert, in den Wäschereien und Glättereien der Stadt nur Männer und keine Frauen an der Arbeit zu sehen, freute mich aber immer wieder, wie oft ich sah, daß der Mann der Frau, die Frau dem Manne bei irgendeiner Arbeit half. Einen unserer Kursleiter, den feinkultivierten dänischen Rektor eines amerikanischen Gymnasiums, traf ich einst in der Küche beim Abwaschen an. Das Dinner wurde uns durch Studenten serviert, die sich damit die Pensionskosten verdienten. Ich bewunderte ihre geschickte Art und ihre vornehme Haltung, die verriet, daß sie sich gar nicht degradiert vorkamen. Sie wurden auch von allen mit großer Achtung behandelt. Ich hörte nie abschätzig oder wegwerfend über Hausarbeit und sonstige Frauenarbeit reden, merkte auch, wie sehr sich Fabrikanten und Geschäftsleute bemühen, den Wünschen und den Bedürfnissen der Frauenkundschaft entgegenzukommen, so auch die Architekten, unter denen es besondere Spezialisten für Haushalteinrichtungen gibt.

Es war für mich als Schweizerin eine Ermutigung, ja eine wahre Wohltat, immer wieder und auf fast allen Gebieten die schöne *Zusammenarbeit* von Männern und Frauen anzutreffen, und zu erkennen, wie die Auflockerung der traditionellen schematischen Arbeitsteilung den Frauen die Entfaltung manch ungeahnter Fähigkeit ermöglicht, wie sie das gegenseitige Verständnis und die gegenseitige Wertschätzung fördert und allerlei schmerzliche und vor allem unfruchtbare Spannungen verhindert. Eine Erquickung, die Dankbarkeit auslöste, was es auch, die Wertschätzung zu spüren und die ritterliche Sorgfalt zu erfahren, mit der uns Frauen die Amerikaner und übrigens auch die Kanadier, die Engländer, die Dänen, der Arzt aus Libanon und der Professor aus China usw. behandelten. Diese Wertschätzung ist nicht nur auf kleine Kreise beschränkt. Wenn man mit einem Erdarbeiter über seine Arbeit plauderte, oder wenn man sich mit Professoren, Lehrern unterhielt, wenn man von *General Eisenhower* oder von *Trygve Lie*, dem Generalsekretär der UNO, empfangen wurde —, immer fühlte man diese schöne Respekthaltung und merkte in Reden und Diskussionen, wie ernst man genommen wurde, wie die Herren nicht nur mit einem oder gar nur mit halbem Ohr zuhörten, sondern daß sie ernst auf die Darlegungen eingingen. Diese Wertschätzung ermöglicht eine vielgestaltige *Zusammenarbeit* von Männern und Frauen bis in höchste Stellen hinauf, wie es z. B. in *Präsident Roosevelt* und seiner Gattin aller Welt sichtbar wurde, und es erlaubt vielen Frauen, ihre Begabung in allen Gebieten frei zu entfalten. So traf man hervorragende Journalistinnen, hohe Beamtinnen, Schul- und Fabrikdirektorinnen, Professorinnen, Frauen, die in großen Geschäften und in Banken einfluß- und verantwortungsreiche Stellen innehatten, und man wunderte sich nicht mehr, daß so viele amerikanische Frauen so selbständig, selbstbewußt und selbstvertrauend, so frei und unabhängig und so initiativlustig sind, daß sie zu leiten und zu organisieren verstehen. Zu denken gab mir auch eine Schweizerin, ein feines, gescheites Persönchen, die als

Gouvernante in Stellung gewesen war und die sich gegen eine absprechende Kritik zur Wehre setzte mit den Worten: « Scheltet mir die Amerikaner nicht ! In der Schweiz war ich ein ganz scheues, erdrücktes Wesen, weil ich so oft angefahren und abgeputzt wurde; hier aber bin ich in dreißig Jahren nie angefahren worden. Hier galt ich etwas, hier konnte ich etwas leisten; denn hier werde ich als freier Mensch behandelt. »

Dies ist nur eines von vielen Beispielen, das zeigt, wie sehr die persönliche Wertschätzung, das sorgsame Umgehen mit Menschen aller Stufen, wie die Respektierung der Freiheit, der Würde und der Selbstverantwortung eines Menschen ihm hilft, seine Kräfte zu entfalten, mutig etwas zu wagen, der Not des Lebens zu trotzen und sein Selbstvertrauen auch im schweren Lebenskampfe zu bewahren; denn er ist da drüben nicht leicht. Diese Respektierung der Selbstbestimmung eines Menschen, in großen wie in kleinen Dingen wie Kleidung, Gegeben, Vergnügen und Steckenpferdfreuden, diese Respekthaltung öffnet auch den Weg zur Fähigkeit, die Leistung und die Qualität anderer anzuerkennen. Man lebt unsäglich wohl an dieser amerikanischen Anerkennungs- und Beifallsfreudigkeit, die viel Eifersucht und Neid verhindert. Darum waren auch die Diskussionen in allen Kreisen so frei und offen. Es ist eine ausgesprochene Kritik lust da. Besonders war es so in unserem Uno-Kurs, wo vorwiegend Lehrer und Professoren beisammen waren; aber nie hörte ich hämische Anspielungen oder Bemerkungen, die vor allem das persönliche Ehrgefühl verletzen sollten, Dinge, die bei uns zu der so häufigen Mundverschlossenheit vieler führen. Wie bei viel andern besonders charakteristischen Zügen fand ich auch hier, daß schon in der Erziehung und im Schulunterricht auch in dieser Beziehung vorgesorgt wird, wie ja das Gute auf allen Gebieten sehr selten von selbst kommt. Zwar war eben Ferienzeit, und ich sah Lehrer und Schüler nicht an der Arbeit; aber ich entdeckte bei Schulhausbesichtigungen allerlei Inschriften und Plakate, die aufschlußreich waren. Hier sind einige: « Wenn du etwas weißt, so sag es offen », « Fürchte Kritik nicht, kritisiere fair », « Ein rechter Sportler gibt überall und immer sein Bestes », « Gewinn, wenn du kannst, klar und deutlich; verliere, wenn du mußt, mutig und gib es offen zu », « Zeige Respekt und sei loyal zu allen, denen du Respekt und Loyalität schuldig bist ».

In der prachtvollen Halle des Naturhistorischen Museums stand auf einer Marmortafel zu lesen: « Ich möchte euch spielen sehen, euch Kinder, ich möchte euch ritterlich und rücksichtsvoll finden. Seid praktisch und großherzig in euren Idealen, hebt eure Augen auf zu den Sternen und stehet festen Fußes auf dem Grund. Mut zum schweren Werk, Selbstbemeisterung und intelligente Anstrengung sind wesentlich für ein erfolgreiches Leben. Charakter im langen Rennen ist der entscheidende Faktor im Leben des Einzelnen wie im Leben der Völker. »
« Eines Menschen Brauchbarkeit hängt davon ab, ob er seinen Idealen nachstrebt, so gut er kann. Es ist bitter, wenn der Erfolg ausbleibt; aber es ist schlimmer,

den Versuch nie gewagt zu haben. Alle Entsagung und Entbehrung, alles eiserne Aushalten von Unglück macht einen Menschen feiner und vornehmer. Nur diejenigen sind dem Leben gewachsen, die den Tod nicht scheuen, und keiner ist dem Tode gewachsen, der seine Lebensfreude und seine Lebenspflicht verkümmern ließ.» Und als letztes füge ich noch die Inschrift bei, die an der öffentlichen Bibliothek in der Fünften Avenue steht: «Aber über allen Dingen steht die Wahrheit. Sie trägt den Sieg davon.»

Dies sind einige Zeugnisse amerikanischen Geistes, leider nur wenige, aber sie sagen dem Denkenden, der nicht an landläufigen Vorurteilen und an mißgünstigem Absprechen festhalten will, daß es außer den harten, den rücksichtslos nach Geld strebenden Amerikanern auch ein Amerika geistigen Aufschwungs und vornehmer Gesinnung gibt, das kennen zu lernen uns Schweizer ermutigen und beglücken kann.

Die Hauspflege gehört in jede Gemeinde

In rund 250 schweizerischen Gemeinden, und zwar in Städten sowohl wie in Industrieorten und kleinen Dörfern hat sich die Hauspflege zu einer Einrichtung entwickelt, die man nicht mehr missen möchte. Gewöhnlich sind es lokale Vereine — Frauenvereine, Krankenpflegevereine oder besonders zu diesem Zweck gegründete Hauspflegevereine —, welche sich mit der Hauspflege befassen. In andern Gemeinden wiederum interessiert man sich sehr für die Hauspflege; aber es müssen sich zuerst noch Initianten finden, welche die Organisation an die Hand nehmen.

«Was macht man denn in Ihrer Gemeinde?» so wurde jemand aus einer Stadt ohne Hauspflege kürzlich gefragt, «wenn in einer Familie die Mutter erkrankt und jemand den Haushalt besorgen, die Kinder betreuen und der Kranken allerlei Handreichungen tun sollte?» Die Antwort lautete ziemlich unbestimmt, daß eben der Mann sehen müsse, ob er jemand finde, ob Verwandte oder Nachbarn aushelfen, ob die Kinder schon groß und geschickt genug seien, um das Nötigste zu tun. Manchmal bleibe eben nichts übrig, als die Familie vorübergehend aufzulösen, die Frau in das Spital, die Kinder an Pflegeplätzchen zu geben.

Wünschbarkeit und Notwendigkeit der Hauspflege werden überall und uneingeschränkt bejaht, und Gemeinden ohne Hauspflege empfinden ihr Fehlen als spürbaren Mangel. Hingegen verursacht die Finanzierung oft ziemliches Kopfzerbrechen, und es ist auch nicht leicht, tüchtige Hauspflegerinnen zu finden.

Die größten Ausgaben erwachsen der Hauspflege aus der Besoldung der Hauspflegerinnen, den Leistungen für AHV, Kranken- und Unfallversicherung und den Betriebskosten der Vermittlungsstelle. Diese Ausgaben können — wie die Erfahrung zeigt — durch Mitgliederbeiträge und Pflegetaxen nicht gedeckt werden. Die Hauspflege soll ja als gemeinnützige Einrichtung der ganzen Bevölkerung dienen. Die Familie mit kleinem Einkommen, die vielleicht nur Fr. 1.— täglich zahlen kann, soll die Hauspflege ebenso beanspruchen dürfen

wie die Familie mit hohem Einkommen, die Fr. 8.— täglich zahlt. Deshalb kommt die Hauspflege in der Regel nicht ohne Gemeindebeiträge aus.

Das gute und zufriedenstellende Wirken der Hauspflege hängt im weiteren stark von der Person der Hauspflegerin, von ihren Kenntnissen und ihrer charakterlichen Zuverlässigkeit ab. Es gilt deshalb, genügend und geeignete Frauen zu finden und diese für ihren Beruf zweckmäßig auszubilden. Je nach den hauswirtschaftlichen Vorkenntnissen der Bewerberinnen dauert die Ausbildung ein bis anderthalb Jahre. Als untere Altersgrenze ist an der einen *Schule in Chur* das 20., an der anderen *in Zürich* das 25. bis 30. Altersjahr festgesetzt.

Im allgemeinen werden ausgebildete Hauspflegerinnen in einer Gemeinde im Monatslohn fest angestellt. Die Schweizerische Hauspflegekommission hat einen Musterdienstvertrag ausgearbeitet, welcher den örtlichen Hauspflegeorganisationen einen Rahmen zur Ordnung der Anstellungsverhältnisse gibt und Interessentinnen für den Hauspflegerinnenberuf zeigt, welche Arbeitsbedingungen ihnen dieser Beruf heute bietet.

Der Aufgabenkreis der Hauspflege ist verantwortungsvoll. Er besteht zwar nicht, wie fälschlicherweise oft angenommen wird, zur Hauptsache in der Krankenpflege. Die Hauspflegerin sorgt dafür, daß trotz Krankheit oder Wochenbett der Hausfrau der Haushalt in gewohnter Weise besorgt und die Kinder zuverlässig betreut werden. Sofern die kranke Mutter zu Hause bleibt, leistet die Hauspflegerin nach den Weisungen des Arztes oder der Gemeindegemeinschaft oder der Hebamme leichtere Pflegedienste.

Beim Schweizerischen Frauensekretariat Zürich, welches das Sekretariat der Schweizerischen Hauspflege-Kommission führt, sind gedruckte Richtlinien

SCHWEIZERISCHE
**GARTENBAUSCHULE
FÜR TÖCHTER**



NIEDERLENZ BEI LENZBURG

Gegründet 1906

Berufskurse mit eidgen. Lehrbrief.
Jahreskurse. Sommerkurse,
Beginn Anfang April. Auskunft
u. Prospekte durch die Vorsteherin



SPAGHETTI und MACCARONI

Marke **Einhorn - Gold**

aus besonders gutem Hartweizengrieß hergestellt,
darum so schmackhaft und ausgiebig. Jedes Paket
enthält ein feines Saucen-Rezept.

NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS

erhältlich. Das Sekretariat erteilt Hauspflege-Organisationen und Interessentinnen für den Beruf jede gewünschte Auskunft. G. N.

*Schweiz. Frauensekretariat, Abteilung Frauenberufe,
Merkurstraße 45, Zürich 32*

Bücher

Spanisch lernen eine Lust! Von *Dr. Georg Schiffauer*, Professor an der Universität Barcelona. Mit 76 Randzeichnungen von *Margareth Lipps*. 1949. Rascher-Verlag, Zürich.

Mehr als hundert Millionen Menschen (Spanien und Südamerika) sprechen Spanisch, das als Sprache des Handels und Verkehrs ständig an internationaler Bedeutung zunimmt. Dazu ist Spanisch unter den Kultursprachen eine der schönsten und ausdrucksvollsten. Mit einem grammatischen Mindest an Erklärungen reiht sich in methodisch sicherer Anordnung eine Sprachform an die andere, die der Lernende « mit Lust » an den praktischen Beispielen — Wortspiele, Rätsel, Volkslieder, humorvolle Geschichten, Sprichwörter usw. — lernt. Wer rasch und gründlich Spanisch lernen will, findet im Buch von Prof. Dr. Schiffauer « Spanisch lernen eine Lust » einen vorzüglichen Lehrmeister. *Sch.*

Kalkseifenniederschläge lassen die Wäsche brettig und die Fasern brüchig werden. Das vermeiden Sie durch Verwendung von **NATRIL OMAG** das Waschmittel mit dem wäscheschonenden Zusatz.

NATRIL OMAG seit Jahren in der Waschmaschine bewährt.

HENKEL & CIE. A. G., BASEL Abteilung Grosskonsumenten

FRIMA-PRIMA • NATRIL OMAG • DIXIN • TRITO • PURSOL • SILOVO • ADA

Es ist besser eine Versicherung zu haben
und sie nicht zu brauchen,
als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.

ZÜRICH
Anfall



Label ist das Zeichen recht entlohnter Arbeit. In der Label-Tätigkeit bietet sich der Frau als Käuferin die Möglichkeit, für die Sache des sozialen Fortschrittes zu wirken.



**Muescht Knorr probiere,
s'gaht über's Sctudiere!**



**Kochfertige Suppen
Suppenmehle
Cremesuppen
Spezialsuppen
Knorrtsch Haferflöckli
KNORROX Fleischbrühe
Hühnerbrühe
Trockenbouillon
Bratensauce
Klare Sauce
Sulze
Speisen-Würze**

Knorr Nahrungsmittel A.G.
Thayngen / Schaffh.



Vom Guten das Beste:

Ernst's Spezialhaferflöckli

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle
Robert Ernst AG., Kradolf

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern

Atelier für zerbrochene Gegenstände
(Ohne Glas)
auch Puppenreparation

STRUMPF-SOHLEREI

- Maschen und Stopfen
- ● Unterröcke kürzen
- ● ● Stoffknöpfe

Amthausgasse 12, BERN



Was den Schweizer freut!

Dr. R. A. Lindt, von der Schweizerischen Gesandtschaft in London, wurde zum Vizepräsidenten des Internationalen Kinderhilfsfonds der UNO gewählt.

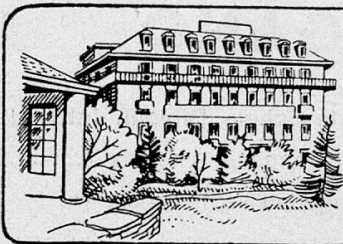
Anna Bollinger, die neue Star-Sopranistin der New Yorker Metropolitan Oper,

Erfolgreiche Badekuren

im

HOTEL BÄREN, BADEN b. Zürich

Ruhige Lage. Komfort. Quellen und Kurmittel im Hause. Gepflegte Küche (Diät). Pension ab Fr. 13.50. Prospekte durch Familie Gugolz. Telephone (056) 25178.



Rheinfelden SOLBAD SCHÜTZEN

das heimelige Schweizer-Kurhotel

Glänzende Heilerfolge mit Sol- und Kohlensäurebäder. Wickel, Fango, Inhalationen. Trinkkuren und Massagen.

Wenn Cademario — dann Kurhaus Belsito!

Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte.

Saheim

Alkoholfrei geführtes Haus

Gute Küche Freundliche Hotelzimmer

BERN Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telephone 2 49 29

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und

Damen-Kleiderstoffe

Woldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE VERLANGEN SIE UNSERE MUSTER

Schenken Sie Ihren Kindern und Enkeln ein Abonnement

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins. Älteste, anerkannt beste Schülerzeitung der Schweiz. 64. Jahrgang. Sie bringt den kleinen Lesern Monat für Monat wertvolle geistige Nahrung und Freude. Jahresabonnement Fr. 2.80. Beste Jugendliteratur für 8—12jährige.

Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern Telephone 277 33 Postcheck III 286

ist schweizerischer Herkunft. Ihr Großvater, der nach dem amerikanischen Mittelwesten ausgewandert war, stammt aus Zürich.

Das **Ipsophon**, eine «sprechende» Telephonanlage schweizerischer Konstruktion, hat sich binnen kurzer Zeit im In- und Ausland gut eingeführt. Wie die «Wirtsch. Rundschau» mitteilt, begegnet die neue Schweizer Schreibmaschine «Hermes Ambassador» großem Interesse.

MUMPF

HOTEL - KURHAUS - SOLBAD - SONNE

Solbäder, Kohlensäurebäder, Wickel, Fango, Inhalationen, Massagen.
Großer ruhiger Kurgarten. Pauschalarrangement. Prospekte verlangen.
Mildes Klima für Herbst- und Frühjahrskuren.

Telephon 064 722 03

J. Schärli-Dolder

HAUSHERR & CIE
Bremgarten Aargau
Strickgarnzwinerei

Unsere Marken: Reussgarn. Topas. Susi.
Ellengarn. Arcowolle. Rosetta. Reusswolle

BAHNHOFBUFFET

Inh. Primus Boss

Zürich

KANTONALE HANDELSCHULE LAUSANNE

mit Töchterabteilung

- Fünf Jahresklassen
- Handelsdiplom
- Handelsmaturität

Spezialklassen für deutschsprachige Schüler

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch

Beginn des Schuljahres: Mitte April

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen gibt ab
und Auskunft erteilt

Der Direktor: **J. P. Pradervand**



Herstellerfirma der Kondensmilch PILATUS